

Günther Rosenberger

# Sozialklimawandel in der Komfortgesellschaft

Konsumbasierte Verletzungen und  
Illusionen



Springer VS

---

# Sozialklimawandel in der Komfortgesellschaft

---

Günther Rosenberger

# Sozialklimawandel in der Komfortgesellschaft

Konsumbasierte Verletzungen und  
Illusionen

Günther Rosenberger  
Institut für Verbraucherjournalismus  
(ifv), Prof. Dr. Christoph Fasel  
72116 Mössingen OTaltsverzeichnis  
Öschingen, Deutschland

ISBN 978-3-658-44131-9      ISBN 978-3-658-44132-6 (eBook)  
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-44132-6>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2024

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Katrin Emmerich

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Das Papier dieses Produkts ist recycelbar.

---

## Dank

Für die zahlreichen Literaturgaben und -hinweise, Denkanstöße und Ermunterungen danke ich Herrn Kai-Uwe Hellmann ganz besonders. Seine Art, soziologisch zu denken und deren Ergebnisse in ansprechende und hochplausible Texte zu packen, waren mir Vorbild und Bestätigung zugleich. Herzlicher Dank gebührt auch Frau Sabine Bietz, die über Jahre jedwede benötigte Literatur ausfindig machen und sie mir zuverlässig und schnell beschaffen konnte, ohne deren Lektüre dieses Buch eine Illusion geblieben wäre. Meiner Frau Heike Martiny schulde ich größten Dank für ihre ausdauernde Geduld gegenüber dem oft geistig und physisch Abwesenden und vor allem für ihre arbeitsche Korrektur des Manuskripts. Auch allen Freunden und Nahestehenden, ob m/w/d, die regelmäßig nach dem Stand der Dinge fragten, Neugier signalisierten und so meinen Ehrgeiz nährten, endlich zum Schlusskapitel zu gelangen, bin ich dankbar verbunden. Großer Dank gilt Frau Emmerich und Frau Kannan vom Verlag, die ebenfalls geduldig, kritisch und entgegenkommend zum erfolgreichen Abschließen des Manuskripts beitrugen. Letztlich sollen auch Titus und Toby, unsere Kater, Streicheleinheiten für ihr Verständnis bekommen, nicht mehr über die Tastatur laufen zu dürfen und dass ihre Mahlzeiten sich öfters verspäteten. Meinen Eltern und denen ihrer Generation, die sich damals den Illusionen und Wahnvorstellungen verweigerten, bleibe ich dankbar verbunden.

---

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Es zieht was auf</b> . . . . .	1
1.1	Turbulenzen in der Zivilgesellschaft . . . . .	1
1.2	Wandel des Sozialklimas . . . . .	6
1.3	Konsumbasierter Komfort in der Spätmoderne . . . . .	17
1.4	Menschengemachter Sozialklimawandel . . . . .	49
1.5	Sozialklimawandel auf dem Schirm . . . . .	51
<b>2</b>	<b>Dunkle Wolken: Verletzungen Dritter</b> . . . . .	57
2.1	Verdüsterte Konsumentenbilder . . . . .	57
2.2	Krimineller Konsum . . . . .	61
2.3	Exemplarische Niederschläge . . . . .	64
2.4	Ursachen und Bedingungen kriminellen Konsums . . . . .	72
2.5	Kognitiv-mentale Prerequisites . . . . .	76
<b>3</b>	<b>Starkregen: Verletzungen durch Dritte</b> . . . . .	79
3.1	Kontaminierte Musikberieselung . . . . .	79
3.2	Ironischer Konsum . . . . .	82
3.3	Wärmetod des Geltungskonsums . . . . .	84
3.4	Kränkendes Konsumieren: How dare They? . . . . .	99
<b>4</b>	<b>Zwischenbetrachtung: Täter und Opfer</b> . . . . .	111
4.1	Wahrnehmung und Empfindlichkeit . . . . .	111
4.2	Komfortable Milieus . . . . .	115
4.3	Der Komfortbürger . . . . .	120
<b>5</b>	<b>Überflutungen: Selbstverletzungen</b> . . . . .	129
5.1	Fehlangepasstes Konsumieren . . . . .	129
5.2	Psychoaktive Substanzen . . . . .	131

---

5.3	Substanzungebundene Selbstschädigungen . . . . .	133
5.4	Virtuelle Selbstbilder . . . . .	139
<b>6</b>	<b>Selbstregulation in der Komfortgesellschaft.</b> . . . . .	<b>155</b>
6.1	Komfort und optimale Erregung . . . . .	156
6.2	Auf der Suche nach Lust und Behagen . . . . .	161
6.3	Komfortbürger trifft Spießbürger . . . . .	180
6.4	Erregungskomfort und Sorglosigkeit . . . . .	183
<b>7</b>	<b>Sozialisationsklima und kognitive Strukturiertheit.</b> . . . . .	<b>187</b>
7.1	Im Illusionstreibhaus . . . . .	187
7.2	Kognitive Komplexität und Niveau der Informationsverarbeitung. . . . .	192
7.3	Unterschiede in Wahrnehmung und Verhalten . . . . .	193
7.4	Erziehungsstil und Strukturierungsgrade . . . . .	200
7.5	Sozialisationsstil und das Eskapismus-Syndrom . . . . .	207
<b>8</b>	<b>Sozialklimakrisen</b> . . . . .	<b>211</b>
8.1	Romantischer Konsumismus . . . . .	212
8.2	Stolz und Fehlurteil . . . . .	214
8.3	Illusionäre Betroffenheit . . . . .	235
8.4	Wahn und Sinn . . . . .	240
<b>9</b>	<b>Die weiteren Aussichten: unbeständig und kühl</b> . . . . .	<b>247</b>
	<b>Literatur.</b> . . . . .	<b>257</b>

---

## Abkürzungsverzeichnis

CSR	Corporate Social Responsibility
F.A.Z.	Frankfurter Allgemeine Zeitung
GDV	Gesamtverband der Versicherer
IfD	Institut für Demoskopie Allensbach
KK	Krimineller Konsum
MIDEM	Mercator Forum Migration und Demokratie
NATO	North Atlantic Treaty Organisation
TU	Technische Universität
UN	United Nations





# Es zieht was auf

# 1

*Manchmal frage ich mich, was in diesem Land los ist.*

*Karlheinz Gaertner, Berliner Ex-Hauptkommissar und  
Zivilfahnder*

## 1.1 Turbulenzen in der Zivilgesellschaft

### 1.1.1 Illusionäre Vorstellungen

Man wollte es nicht für möglich halten, dass einmal derart dunkle Wolken über der deutschen Gesellschaft aufziehen. Der Angriff russischer Truppen auf die Ukraine 2022 und das Massaker von Hamas-Terroristen an Zivilisten in Israel 2023 führten zu politischen Unwettern und ökonomischen Turbulenzen in der Welt. In Deutschland zerstörte beides das Vertrauen der Bürger in gesicherten Frieden und Wohlstand. Die Zukunft wird plötzlich als ungewiss und bedrohlich empfunden: „Der Krieg gegen die Ukraine hat zu einem in der Geschichte der Bundesrepublik nie erlebten Zusammenbruch des Zukunftsoptimismus geführt. Nur noch 19 % der Bevölkerung sind für die nächsten zwölf Monate optimistisch gestimmt, die Mehrheit ist dagegen tief besorgt.“ (Köcher, 2022b) Wladimir Putins Wahn einer Bedrohung durch die NATO lief seinem Traum eines großrussischen Imperiums zuwider und pulverisierte die europäische Friedensordnung. „Es waren Putins Lügen und Täuschungen, sein verbrecherischer Krieg, die aus unseren berechtigten europäischen Hoffnungen böse Illusionen gemacht haben: dass Europa ein dauerhaft friedlicher Kontinent werden und sein könnte.“ (Thierse, 2022) Putins Krieg gegen staatliche Souveränität, Kultur und Demokratie eines Nachbarlandes, mit Bombardierungen von Versorgungsstrukturen und Wohngebäuden,

zerstörte auch westliche Erwartungen in Politik und Gesellschaft auf eine Annäherung durch Handel und Wandel, auf Krisenbewältigung durch Dialog, Verständigung ohne militärisches Drohen. Das mentale Wolkenkuckucksheim der Vorkriegs-Mentalität, in dem sich Politiker wie Bürger eingerichtet hatten, zerbrach im europäischen *Clash of Civilizations*. Was folgte, war eine große „Enttäuschung über die eigene Selbsttäuschung“ (Wolfgang Sofsky). Obwohl zuvor der Historiker Heinrich August Winkler schon früh auf die bedrohliche „Stoßrichtung des Putinismus“ verwiesen hatte: „Alles, was den Zusammenhalt der Europäischen Union und des Atlantischen Bündnisses schwächt, liegt im russischen Interesse, so wie es der Kremelherrscher auffasst. (Winkler, 2015, S. 147) Bereits 2007 befand der Politikwissenschaftler Arnulf Baring: „Bleibt die Ukraine unabhängig, wird sie wirtschaftlich, sozial und politisch stabil, dann vermindert das unmittelbar die Gefahren, die von Rußland immer wieder in wechselnden Formen, unter wechselnden Vorzeichen, ausgehen können. Die Ukraine und ganz Europa – wir Deutschen besonders, weil wir dem Osten Europas so nahe leben – haben das gemeinsame, starke Interesse, russische Bedrohungen einzudämmen.“ (Baring, 2007, S. 184)

Den russischen Überfall bezeichnete der deutsche Bundeskanzler als *Zeitenwende*. Die Verschlagenheit des russischen Warlords, seine Geringschätzung des Rechts sowie das Mitmachen seiner willigen Vollstrecker erschütterten die Wohlstandsgesellschaften, die ein Gespür für Kriegsdrohung und moralischen Affront verloren hatten. Wunschdenken in Politik, Medien und Wissenschaft dominierte, die „Friedensdividende“ nach 1990 nährte eine Gefälligkeitspolitik und ließ Gelder für sozial- und parteipolitisch Vorteilhaftes sprudeln. Allerdings: „Die so vielfach zitierte ‚Zeitenwende‘ besteht nicht zuletzt darin, nach Jahrzehnten der Träume auf den Boden dieser Tatsachen zurückzukehren“ (Sofsky, 2022b). Die Demokratien des Westens verständigten sich auf Sanktionen und Waffenlieferungen an die Ukraine, aber Politiker und Journalisten müssten sich auch gezwungen sehen, ihr *Menschen- und Weltbild* zu überdenken. Das optimistische Bild vom Menschen als eines friedfertigen Wesens hatte tiefe Risse erhalten. Sogar der Anspruch einer globalen Geltung der Menschenrechte, dieser „frivole Universalismus“ (Peter Sloterdijk), wird inzwischen infrage gestellt. Eine Wende der Zeitläufte steht insofern an, als Wohlstandseinbußen und getrübe Zukunftserwartungen das Vertrauen der Bürger in Politik und Wirtschaft untergraben. 50 % der Bürger waren im Winter 2023 der Meinung, dass vieles in Deutschland nicht mehr richtig funktioniere und dass es daher mit dem Land bergab gehe (Köcher, 2023).

Ähnliches dürfte für die Hoffnungen auf einen ethisch *verantwortlicheren Konsum* gelten. Es spricht vieles dafür, dass die den Konsumenten zugewiesene

Verantwortung für die Umwelt- und Klimafolgen ihres Konsumierens sie überfordert und auch drängende Appelle wirkungslos bleiben. Dabei scheint die Unkenntnis, was der Sammelbegriff „Nachhaltigkeit“ konkret bedeutet, zu dessen inflationärem Gebrauch beizutragen und allzu optimistische Annahmen über seine Realisierbarkeit zu nähren. Womöglich sind auch diese Annahmen den Folgen der in langer Gewöhnung an Wohlstand und behagliche Lebensbedingungen aufgeblähten Ansprüche zuzuschreiben. Der Grund für das verbreitete Wunsdenken könnte in der Wechselseitigkeit von überzogenem Anspruchsniveau und wohlstandsbedingter Empfindsamkeit gegenüber Enttäuschungen liegen: Man ist höchst beunruhigt und greift hoffnungsfroh nach den Sternen: der Realisierbarkeit überzogener Erwartungen an Politiker, Bürger und Konsumenten. Sind Selbsttäuschungen eine Besonderheit westlicher Gesellschaften, die, verwöhnt durch Frieden und Wohlstandskomfort, auch durch Zeitenwenden nicht verunsichert werden wollen und nur das an sich heranlassen, was bestätigt und gefällt?

### 1.1.2 Gewitterstimmung und Verletzungen

Dunkle Wolken zogen bereits vor den Kriegen in der Ukraine und in Gaza auf: „Die Stimmung war auch vor dem Ausbruch des Krieges verhalten.“ (Köcher, 2022b) Bereits 2007 befand der Politikwissenschaftler Arnulf Baring, dass die Deutschen keine positiven Gefühle gegenüber dem eigenen Land, seiner Schönheit, Kultur und reichen Geschichte haben und dass dies nicht folgenlos bliebe: „Unser Verdruß, unsere Miesepetrigkeit und Wehleidigkeit gehen uns allen auf die Nerven, ohne daß wir wirklich etwas dagegen unternehmen.“ (Baring, 2007, S. 29) Der Literaturkritiker Ulrich Greiner (2022) interpretierte das Gedicht *Eines Tages* von Marie Luise Kaschnitz dahingehend: „Seit einiger Zeit schon wächst die Gereiztheit. Sie sucht sich imaginäre Feinde, lauert auf Missverständliches, entzündet sich an Fragen, deren Bedeutung einem harmlosen Zeitgenossen oft verborgen bleibt. Nichts mehr scheint harmlos. Man kann sich impfen lassen oder auch nicht, man kann die sprachliche Anerkennung von Identitäten für weltbewegend halten oder auch nicht. Die lustvolle Aggressivität jedoch, die sich an abweichendem Denken entzündet ist ‚wölfisch‘“ (Greiner, 2023, S. 18).

Hinweise sind unübersehbar: Das *soziale Klima in der Gesellschaft* ändert sich, und nicht zu seinem Vorteil, es verstört die Menschen geradezu. Die Gesellschaft verrohete zunehmend, der Umgang untereinander werde rücksichtsloser und brutaler, dieser Ansicht waren im Juni 2023 80 % der Teilnehmer einer repräsentativen Befragung des forsa Instituts (2023), eine Einschätzung, die sich

bei Ost- und Westdeutschen sowie bei Männern und Frauen ähnlich findet. Das Institut für Demoskopie Allensbach IfD befragte im Herbst 2020 für den Gesamtverband der Versicherer GDV (2021) einen repräsentativen Querschnitt der 30- bis 59-Jährigen, der Generation Mitte, nach ihren aktuellen Einstellungen und Einschätzungen. Der Zukunftsoptimismus sei erdrutschartig verschwunden, heißt es: „Fast zwei Drittel sind der Ansicht, dass sich die Gesellschaft (sehr) stark verändert hat. Die Veränderungen werden überwiegend negativ bewertet. Die Generation Mitte nimmt vor allem mehr Ängste und Unsicherheit wahr, eine wachsende Neigung, Regeln zu missachten, zunehmenden Egoismus und einen weitverbreiteten Rückzug ins Private. Viele sehen die Gesellschaft als weniger tolerant und haben den Eindruck, dass die Meinungsfreiheit abgenommen hat. Vier von zehn Befragten sagen, dass gutes Benehmen und gute Manieren an Bedeutung verloren haben“ (GDV, 2021, S. 2). In einer Repräsentativbefragung des rheingold instituts (2021) im Jahr 2021 stimmten 91 % der Auskunftspersonen dem Statement zu: „Aggressivität und Respektlosigkeit nehmen in Deutschland zu“; dagegen meinten nur 51 % „Das Miteinander und die Hilfsbereitschaft in Deutschland machen mir Mut“. In einer Studie desselben Instituts (2023) im Juni 2023 zeigte sich folgendes Stimmungsbild: „Es kommt zu diffusen Grundgefühlen von Bedrohung und Endzeitstimmung, doch eine aktivierende Aufbruchsstimmung bleibt aus. (...) Der Wille zu Kompromissen fehlt, wodurch das Gefühl der Spaltung weiter wächst. (...) Für viele wird mehr Aggressivität im Miteinander spürbar. Von Gemeinschaftsgefühl und gegenseitiger Unterstützung wie in den Anfängen der Corona-Zeit ist kaum etwas übrig geblieben. (...) Politische Radikalisierungen von rechts und links werden mit Sorge beobachtet.“ 46 % der Auskunftspersonen einer kombinierten Repräsentativbefragung schauen 2023 dementsprechend nicht zuversichtlich in die Zukunft, nachdem schon 2021, vor der Corona-Epidemie, 57 % der vom rheingold institut (2021) repräsentativ Befragten der „gesellschaftlichen Zukunft“ weniger optimistisch entgegen sahen. Bereits 2011 hatten Wissenschaftler der Universität Bielefeld (Heitmeyer, 2016) vor zunehmender Kälte in der Gesellschaft gewarnt, dass Teile des Bürgertums einen „eisigen Jargon der Verachtung“ gegenüber anderen Milieus pflegten.

Eine gewisse *Hemmungslosigkeit* scheint die Gesellschaft zu durchziehen. Pressemeldungen sprechen von „wölfischem“ Fehlverhalten in Stadt und Land: Unverschämtheiten und verbale Rüpeleien, Ellenbogenmentalität im Straßenverkehr, Mobbing in Büros und Schulen, Misshandlungen in Kitas, Verunglimpfungen in den digitalen Medien, und Deftigeres: dreiste Ladendiebstähle, Drohbriefe, Messerattacken, Brandanschläge. Gewalttätige Randalen bei Fußballmatches gehört für Hooligans inzwischen zum „Wochenend und Sonnenschein“. Mitbürger geraten schon bei trivialen Anlässen außer Rand und Band, reagieren

patzig auf Kritik, im Zorn fällt es empörungsbereiten Seelen schwer, Banalitäten von Problemen zu unterscheiden. Und Schwarz-Weiß-Denken kennzeichnet viele Argumente. Missliebige Personen sollen aus Talkshows, Redaktionen und Seminaren verbannt werden, Forderungen nach Ausgrenzung und Stigmatisierung von Meinungsgegnern bedrohen die Meinungsfreiheit. „Es scheint, dass unsere Gesellschaft verlernt hat, ohne Aggression und mit einem Mindestmaß an Anstand und Respekt über ihre Probleme zu diskutieren. An die Stelle demokratischen Meinungsstreits sind emotionalisierte Empörungsrituale, moralische Diffamierungen und offener Hass getreten“, beklagt Sahra Wagenknecht (Wagenknecht, 2021, S. 10). Warum das alles? Weil die Empfindlichkeit vieler schon durch kontroverse Meinungen überstrapaziert wird? Worauf der Ärger über Verrohung und Regelverletzung beruhen könnte, schreibt ein Leser in einem Brief an die F.A.Z. Es ginge dem Autor nicht allein um protestierende Querdenker:

„Vielmehr handelt es sich um ein Phänomen, das für unzählige Bürger zutrifft, welche jeden Tag, zu beinahe jeder Stunde und in allen Städten hemmungslos die in unserem Staat gültigen Gesetze, Verordnungen und Vorschriften missachten und sich verhalten, wie es ihnen passt oder ihnen am bequemsten ist. (...) Die 30-km-Tempovorschrift wird von den meisten Autofahrern nicht eingehalten, unzählige Radfahrer, auch Fußgänger überfahren/überqueren die Straßen bei Rot, Radfahrer, vornehmlich Radfahrerinnen und jugendliche Rollerfahrer, nutzen hemmungslos die Gehwege und gefährden Passanten. Parkgebühren werden nicht bezahlt, meist wohlwissend, dass keine Strafzettel zu erwarten sind (...) Hauswände werden mit Parolen beschmiert. (...) Wer als einfacher Bürger die Verursacher auf deren Missachtung der geltenden Normen selbst aufmerksam macht, erntet meist beleidigende Antworten, häufig genug wüste Beschimpfungen“ (Dudziak 2021).

Ein Leserbrief ist sicher nur eine vereinzelte Stimme der mehrstimmigen *Vox populi*, doch gibt er einen Fingerzeig, welche Regelbrüche viele Bürger bedrücken. Denn: „Regeln und Institutionen sind nicht nur Gefängnisse der freien Individuen, sondern sie dienen ihrer Entlastung. (...) Konventionen sind Regeln, die Menschen sich geben, um einander ohne Verletzung begegnen zu können.“ (Stephan, 2021, S. 16, 17) Derartiges Verständnis von Regeln als unverzichtbare Hilfsmittel ist selten bei rabiat Gestimmten, für die eine Verletzung der Interessen Dritter oft sogar moralisch geboten scheint.

Manche Autoren beklagen mentale Tiefdruck- und emotionale Hochdruckzonen des Sozialklimas. Der Soziologe Stephan Lessenich sieht die „Gesellschaft am Rande des Nervenzusammenbruchs“: „Das Gefühl, dass die Welt aus dem Lot ist, dass die Dinge womöglich unaufhaltsam ins Rutschen geraten sind, ist heute nicht mehr nur auf einzelne Gruppen oder eine bestimmte Generation beschränkt.“ (Lessenich, 2022, S. 119) Der Wirtschaftsphilosoph Anders Indset

beobachtet eine „sich im Dösen und Feiermodus befindende Dekadenz-Gesellschaft“ (Indset, 2021, S. 20), die sich an einem Scheideweg befände: „Bewegen wir uns in Richtung totalitärer Regime, Stagflation, nationalistischer Isolation und Kampf um den gleichen Kuchen, geprägt von Misstrauen und womöglich der nächsten großen Eskalation?“ (Indset, 2021, S. 23). Auf der Eingangsseite des Sonderforschungsbereichs 1285 „Invektivität, Konstellationen und Dynamiken der Herabsetzung“ der TU Dresden (2023) wird trocken festgestellt: „Phänomene der Schmähung, Beleidigung, Herabwürdigung, Beschämung und Bloßstellung treten nicht nur in der heutigen Politik und Gesellschaft erstaunlich häufig auf. (...) Ihr Wirken ist dabei zugleich destruktiv wie produktiv.“ Zwar ginge es den Deutschen insgesamt gut, sagt eine Wirtschaftsjournalistin und kommt – noch vor der Corona-Epidemie – zu dem Befund: „Und doch gibt es eine hässliche Kehrseite dieser Erfolgsgeschichte. Deutschland ist nicht ein Land des allgemein empfundenen Wohlstands, der Zufriedenheit und der Reformbegeisterung geworden, sondern eines der Zukunftsangst, der Verdrossenheit und der Verrohung“ (Weidenfeld, 2017, S. 29). Der Schriftsteller Wolfgang Herles sieht in der Bundesrepublik eine neurotische Nation: „Man muss wahrlich kein Psychologe sein, um Störungen im kollektiven Verhalten der Deutschen zu erkennen. Ihre Stimmung neigt zu abrupten Schwankungen. (...) Und statt die Herausforderungen im demokratischen Streit auszutragen, grenzen sie moralisierend aus, was dem herrschenden Mainstream widerspricht. (...) Denn ihr Missvergnügen resultiert aus dem Missverhältnis zwischen Realismus und Wunschenken, zwischen gesetzten und erreichbaren Zielen. Ist diese Republik also neurotisch?“. (Herles, 2018, S. 10, 11)

Ist eine solche Frage übertrieben, sind die genannten Beobachtungen einseitig? Was gilt eigentlich als normal, als Kriterium für eine Kritik missbilligter Verhaltensweisen? Oder wurde vorschnell verallgemeinert? Nicht unbedingt, möchte man sagen, die Befunde weisen trotz ihrer anekdotischen Evidenz in eine bestimmte Richtung.

---

## 1.2 Wandel des Sozialklimas

Der Wandel des sozialen Klimas ist ausschließlich von Menschen gemacht. Den CO<sub>2</sub>-Emissionen der Klimakrise entsprechen in der Metapher des Sozialklimas allerlei gesellschaftliche Dünste und mentale Umwölkungen, die über das soziale Feld ziehen: Gehässigkeiten, Ideologien, Übergriffe, Verschwörungstheorien, Vorwürfe, Ehrabschneidungen, Wahnvorstellungen, Drohungen, Diskursblockaden, Moralisationen. Im Zeitalter des soziokulturellen Anthropozäns sind Menschen

Täter und Opfer zugleich, wie in der Klimakrise. Es kann sich auch niemand dem belastenden Wandel des Sozialklimas entziehen. Über seine Entstehung herrscht Unklarheit, aber die Fragen werden drängender: „Was ist eigentlich passiert mit uns in den vergangenen Jahren? Was hat dazu geführt, dass wir eine Gesellschaft von Puritanern, Abmahnern und Korrekturfetischisten geworden sind?“ (Klute, 2018). Die Ursachen dürften unterschiedlich sein.

### 1.2.1 Corona und Anderes

Die Bewältigung der *Covid-19-Pandemie* war für die Politik eine große Herausforderung. Der Eindruck, den Verantwortlichen in Bund und in den Ländern fehlten in entscheidenden Fragen Fachkompetenz, Pragmatismus und Gemeinsinn, verstörte wohlmeinende Bürger, zumal der Wunsch nach raschen Antworten auf die Pandemie wuchs. Hoffnungen auf einen Königsweg zur ihrer Beendigung waren freilich unrealistisch. Eine Politik „auf Sicht“ konnte die Bevölkerung aber nicht ermutigen, da die Merkel-Regierung sich kaum um Verständnis für ihre Maßnahmen bemühte. Zumal sich kein Vertrauen in die staatlichen Entscheidungen bildete, denn Entscheider in Bund und Ländern bemühten sich wenig um eine längerfristige Strategie gegen das Virus. „So, wie die Bundesregierung bislang agiert, verschwinden nicht nur die Klimaziele in Nebelwolken. Es gibt auch keinen Plan, das gesellschaftliche Klima vor Schaden zu bewahren.“ (Gelinsky, 2022). Freilich reagierte die Mehrheitsgesellschaft auf Lockdowns und Impfkampagnen geduldig und zeigte Stehvermögen. Aber Missmut und Kritik an den eingeschränkten Bürgerrechten kamen auf und fanden bei Verwaltungsgerichten Verständnis; der Zorn über flächendeckende Schließungen von Schulen, Restaurants oder Theatern wuchs; vom Lockdown in die Arbeitslosigkeit gestoßene Menschen forderten Perspektiven für ihre Zukunft. Bei Events in Parks und Wohnungen, bei Demos, Hochzeitsfeiern, Gottesdiensten und Rave-Acts wurden Coronaschutz-Regeln missachtet, gedankenlos oder vorsätzlich, naiv oder bössartig. Solche Vorkommnisse verärgerten andere und verschoben die bislang von Anstand und Rücksichtnahme gesetzten Grenzen ins Regellose.

Die Pandemie-Einschränkungen haben manchen Protestierern buchstäblich die Maske vom Gesicht gerissen, ihre Opposition gegenüber Zivilisiertheit und normativer Regelung entlarvt. Täuschende Verhüllungen des im Alltag gewohnten Rollenvollzugs fielen bei Krawallen zugunsten böser Übergriffigkeiten. Wäre ein Vermummungsverbot von Masken scheinbarer Normalität denkbar, könnte es vor der Annahme einer durchgängigen Zivilität der Bürgergesellschaft bewahren, vor Irrungen und Wirrungen in Politik und Medien auch. Als sich im Frühjahr

2023 ein Ende von Covid-19 abzeichnete, hätte man ein Abklingen der Wut- und Zornwellen erwarten können. Das Gegenteil war der Fall: „Rechthaberei, gezielte Desinformation und Anfeindungen erreichten einen weiteren Höhepunkt.“ (Müller-Jung, 2023) In den sozialen Medien würden „antiwissenschaftliche Kampagnen zelebriert, die rückblickend alles infrage stellen: Impfung, Corona-Maßnahmen, ja selbst an der Gefährlichkeit des SARS-CoV-2-Virus wird gerüttelt.“ (Müller-Jung, 2023) Nach Aufhebung der Maskenpflicht im Frühjahr 2023 wäre es Zeit gewesen für eine Bestandsaufnahme auch der Überreaktionen in der Bevölkerung.

Mit dem Tenor *Das gesellschaftliche Klima rutscht in den Keller* bestätigen die Ergebnisse der erwähnten Allensbach-Studie (2021) den Eindruck einer verdüsterten Stimmung in der Zivilgesellschaft: Über 70 % der „Generation Mitte“ seien überzeugt, dass in der Coronakrise Verunsicherung, Ängste und Aggressivität in der Gesellschaft zunahmen. Es vertieften sich während der Pandemie offensichtlich die Eindrücke von *Verwahrlosung und Radikalisierung*. Das Nervenkostüm von Bürgern, Politikern, Journalisten wurde immer dünner: „Die Gereiztheit wächst.“ (Köcher, 2022a) Kränkungsgefühle, illusionäre Vorhaltungen und gehässiges Aufbegehren verbanden sich zu einem mentalen Tsunami. Staatliche Auflagen für Demonstrationen wurden verächtlich abgetan, Verhaltensnormen wie das Unterlassen böser Unterstellungen und Fake News gerieten in Vergessenheit, absichtsvolles Missverstehen grassierte. Befürworter von Fairness im öffentlichen Streit wurden beleidigt, auf Demos agitierte man mit Schlag- und Stichworten, die Logik und Anstand verletzen und Handgreiflichkeiten auf Polizisten, Journalisten, Passanten befeuerten. Heterogene Mischungen aus Corona-Leugnern, Querdenkern, Impfgegnern, Neonazis, Fußball-Hooligans und Gelegenheitsrandalierern bildeten unheilige Allianzen gegen Politik und Mehrheitsgesellschaft. Viele Demonstranten machten aus ihrer feindseligen Haltung gegenüber Staat und Gesellschaft kein Hehl mehr.

Bei nicht wenigen Entrüsteten wird eine feindselige Haltung gegenüber dem Gemeinwesen sichtbar. „Die Bürger trauen dem politischen System, den etablierten Parteien nicht mehr zu, die Sache in den Griff zu kriegen“ (Weidenfeld, 2017, S. 31). Das nimmt auch kriminelle Formen an. Den rechts- und linksradikalen Angriffen auf Gesundheit und Leben von Politikern und Vertretern des staatlichen Gewaltmonopols geht zumeist eine „systemkritische“ *Propaganda* voraus. Die schrillen Verlautbarungen von Querdenkern oder Reichsdeutschen, der politisch-kulturellen linken und rechten Extreme, propagieren Freund-Feind-Bilder, die die Übergriffigkeiten auf Meinungsgegner scheinbar legitimieren. Verschwörungsmymen liefern Stoff für Verunglimpfungen der Politik, der Medien, der Zivilgesellschaft. Institutionen und Akteure der liberalen Gesellschaft werden



mit illusionären Übertreibungen, esoterischen Verstiegenheiten, Verschwörungstheorien und mancherlei Wahnvorstellungen infrage gestellt, die Gesellschaft insgesamt wird verleumdet. Latenter Argwohn gegenüber Politik, Medien, Wirtschaft, Kultur steigert sich zur feindseligen Haltung gegenüber allem und jedem. Anscheinend ist für hochengagierte Aktivisten die Pose des Robin Hood, des gerechten Rebellen, des verfolgten Outlaws, des *Street Fighting Man* für das Selbstbild zu attraktiv, als dass man sich auf taktisches Kalkül und Überzeugungsarbeit verliefte. „Heute spielen wir Revolution“ scheint die Aufforderung zum karnevalesken Mitmachen zu lauten. So fliegen Farbbeutel, Böller, Flaschen, Steine und auch Molotow-Cocktails auf Polizisten, Rettungskräfte und Feuerwehrleute, nachts werden Barrikaden gebastelt und Autos abgefackelt. Missmutige Männer und Frauen bekennen sich zu eigensinniger Weltverweigerung. Derartig verzerrte Perspektiven auf die Welt und das imaginierte Selbst werden ihre Gründe haben, wohl nicht zuletzt in der Zivilgesellschaft mit ihren Freizügigkeiten und Zwängen, Vergnügungen und Versagungen – mögliche Treiber für die atmosphärischen Turbulenzen allenthalben. Jedenfalls irritieren die Apokalyptischen Reiter aus heutigen und Letzten Generationen die Mehrheitsgesellschaft erheblich.

Eine Studie zum „Klimawandel und psychische Gesundheit“ gelangte zu dem Fazit, dass der *Klimawandel* die psychische Gesundheit gefährdet. „Der Klimawandel und die damit häufiger auftretenden Extremwetterereignisse wirken sich direkt negativ auf die psychische Gesundheit aus. Naturkatastrophen gehen insbesondere mit einem Anstieg von Depressionen, Angst- und Traumafolgestörungen einher. Indirekte Folgen des Klimawandels wie Nahrungsmittelknappheit, ökonomische Krisen, gewaltvolle Konflikte und unfreiwillige Migration stellen zusätzlich massive psychische Risiko- und Belastungsfaktoren dar. (...) Luftverschmutzung wirkt schädlich auf die kognitiven Funktionen und kann Aufmerksamkeit, visuo-konstruktive Fähigkeiten, Gedächtnis, Rechenleistung, Leseverständnis sowie verbale und non-verbale Intelligenz beeinträchtigen.“ (Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde e. V., 2022, S. 3, 4) Entsprechender Handlungsbedarf zur Prävention psychischer Erkrankungen und Gesundheitsförderung sei daher angezeigt. Insbesondere vulnerable Gruppen wie psychisch Erkrankte, Kinder und Jugendliche müssten geschützt werden, so das Fazit einer 2021 durchgeführten systematischen Literaturrecherche (Walinski et al., 2023), denn der Klimawandel erhöht das Risiko psychischer Belastungen wie affektive Störungen und Angst-erkrankungen. Es scheint, als hätte auch das soziale Klima im Anthropozän vergleichbare Folgen für den Umgang der Menschen miteinander, denkt man an die Hasstiraden in sozialen Medien und ihre wütenden Gegenreden.

Die *Postmoderne* gilt nach Bernd Stegemann (2021) als Erzählung eines radikalen Individualismus, deren Kernaussage lautet, dass es keine allgemeingültige Wahrheit mehr gibt, sondern nur noch einzelne Deutungen, die miteinander im Wettstreit liegen. Und das hat seine Folgen: „Das Klima der öffentlichen Kommunikation heizt sich immer weiter auf.“ (Stegemann, 2021, S. 281) In der Sicht des Historikers Andreas Rödder (2015) dekonstruiert die Postmoderne das Selbstverständnis und die Paradigmen der bürgerlich-liberalen Gesellschaft, und das mit entsprechenden Folgen: „Verbindliche Gewissheiten lösten sich auf, und normative Vorstellungen verschoben sich: über Nationen und Geschlechter, über die Errungenschaften der Moderne und allgemein über die ‚Normalität‘“. (Rödder, 2015, S. 101) Nach Matthew Fforde (2016) verflüchtigen sich in der Postmoderne dauerhafte Bindungen und spirituelle Werte gehen verloren. Haben sich Wert- und Normvorstellungen für den Umgang miteinander und für den Stil öffentlicher Debatten in wenigen Jahrzehnten derart verändert oder denkt man heute so ganz anders darüber, was „normal“ ist? Das „Lob des Normalen“ findet nach der Publizistin Cora Stephan (2021) jedenfalls kaum noch statt, mögliche Kriterien sind weitgehend unklar. Woher kommen solche Unduldsamkeit, Rechthaberei, Verunglimpfung Andersdenkender und eigensüchtige Selbstüberhöhung? Was soll es bedeuten, dass mancher so traurig ist? Welche mentalen Turbulenzen erschüttern die langanhaltende Behaglichkeitsgewöhnung in der Zivilgesellschaft? Ohne Zweifel sind es neuerliche Kriegangst, schlechtes Benehmen im Alltag, Befürchtungen um bedrohte Arbeitsplätze durch Einwanderungskonkurrenz und anhaltende Belastungen durch die Corona-Pandemie. Hinzu kommen drohende Wohlstandsverluste und Sorgen um sozialen Abstieg (R+V, 2023), was Verunsicherung und Frustration zur Folge hat und die Stimmung weiter drückt. Der Historiker Gerd Koenen sieht sogar Risiken für die Demokratien durch „(...) die Zerfahrenheit der medialen Diskurse und der selbstreferenziellen Aufmerksamkeitsökonomie des ‚Netzes‘; (...) die Oligarisierung der Politik und der Wirtschaft, der Medien, des Sports und Entertainments. (...) Aber auch die sich aufschaukelnden gesellschaftlichen Animositäten und sich weiter verhakenden kulturellen und identitären Konflikte, die von rechts wie von links geführt werden, liefern genügend Material, so wie es die realen Zukunftsängste latenter Mehrheiten (...) auch tun.“ (Koenen 2023)

## 1.2.2 Polarisierung und Milieubildung

Nach den Erfahrungen mit SARS-CoV-2 drängt sich der Eindruck auf, dass nicht wenige Bürger und Bürgerinnen unter geringfügigen und vertretbaren

Freiheitsbeschränkungen schnell ihre *Selbstkontrolle* verlieren. Temporäre Beeinträchtigungen der Konsumfreiheit, der liebgewonnenen Gewohnheiten, des Freizeitvergnügens reichen offensichtlich aus, die Impulse aus verletztem Selbstgefühl auszuleben. Der Stolz ist schnell verletzt und wird kämpferisch, wenn Lebensweise und Selbststilisierung durch äußere Restriktionen infrage gestellt werden. Sobald man seine Denkschablonen und Gewohnheiten gefährdet sieht, kann man auch anders: Gekränkt fällt man aus der Rolle (des Bürgers, Konsumenten, Nachbarn etc.) und versammelt sich zur Randalie. Wobei manche *Riders on the Storm* auf hohem moralischen Ross daherkommen und mit ihren pejorativen Slogans auf Straßen und in Talkshows das Sozialklima abkühlen. „Ein-dimensionalität, Verzicht auf Komplexität und Blasendenken: Diese Mechanismen führen besonders seit der Corona-Krise zu mehr und mehr Polarisierung in unserer Gesellschaft.“ (Mansour, 2022, S. 125) Solchen Eindrücken entspricht auch ein Befund der Journalistin Hatice Akyün: „Es bereitet mir mehr als nur Sorgen, wie sich unser gesellschaftliches Klima verändert. Ich erlebe keinen einzigen Tag mehr, an dem ich nicht mindestens eine aggressive Begegnung habe. Sei es im Supermarkt, in der U-Bahn oder im Straßenverkehr. (...) Gewaltbereite Strömungen werden in Deutschland stärker.“ (Akyün, 2021, S. 6). Politische und kulturelle Radikalisierungen nehmen offenbar zu, nicht nur an den extremen Rändern der Gesellschaft.

Das gewandelte Sozialklima kann man als einen *mentalen Eisberg* sehen, der in schweren Wassern der Postmoderne Fahrt aufnimmt, und nur dessen Spitze in die öffentliche Wahrnehmung gerät. Ein eisiger Megatrend, der sich paradoxerweise – so die Annahme – aus dem Wärmezufuss des Wohlstandskomforts nährt. Ihn zu schrammen, führt zu Verletzungen des Selbstverständnisses von Individuen und Institutionen. Bei gehäuften Zusammenstößen drohen Abbrüche der Zivilität und ein Auseinanderdriften der Gesellschaft. Für Letzteres spricht eine Repräsentativbefragung (der Wohnbevölkerung über 14 Jahre) im Frühjahr 2021: „Insgesamt 61 % befürchten eine zunehmende Polarisierung und Spaltung der Gesellschaft in Deutschland“ (ZDF, 2021). Im Oktober 2022 finden 64 % der Wahlberechtigten, dass es um den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Deutschland eher schlecht bestellt ist; besonders hohe Werte gibt es bei Anhängern der Linken (90 %), der AfD (87 %), bei Jüngeren (73 %) sowie in Ostdeutschland (74 %) (infratest dimap, 2022). Und im Januar 2023 machten sich 51 % der Bevölkerung (ab 16 Jahre) große Sorgen, dass sich die Gesellschaft immer mehr spalten könnte, 36 % empfinden eine zunehmende gesellschaftliche Spaltung sogar als persönliche Bedrohung (Centrum für Strategie und Höhere Führung, 2023). Soziale Großsysteme, so scheint es, zerfallen in Parallelgesellschaften, in einander fremde Milieus und politische Lager, wobei der Sozialklimawandel als

ein Verursacher infrage kommt. „Menschen aus unterschiedlichen Milieus haben sich immer weniger zu sagen, weil sie in verschiedenen Welten leben“, befindet die Politikerin Sahra Wagenknecht (2021, S. 15). In die gleiche Kerbe schlagen ähnliche Stellungnahmen: „Die Gesellschaft zersplittert in immer neue Kollektive, die für ihre partikularen Gruppeninteressen kämpfen und mit ihrer teils rigiden, fundamentalistischen Identitätspolitik für eine weitere Fragmentierung der Gesellschaft sorgen“ (Ackermann, 2020, S. 195), oder: „Alles spricht dafür, dass die deutsche Gesellschaft in Zukunft noch heterogener und fragmentierter sein wird als heute“ (Herles, 2018, S. 309). Fragmentierung und Desintegration auch in den Medien: „Nicht nur die sozialen Milieus in Deutschland schotten sich ab. Auch die medialen tun es. Dabei ist der Medienbetrieb selbst inzwischen zu einer Teilöffentlichkeit geschrumpft“ (Weidenfeld, 2017, S. 161). Der Wirtschaftsphilosoph Anders Indset sieht in der Tradition Neil Postmans (1988) – *Wir amüsieren uns zu Tode* – mentaldestruktive Wirkungen der Massenmedien, insbesondere der sozialen Medien, „von denen kein Funke sozial ist“ (Indset, 2021, S. 43): „Die zunehmende gesellschaftliche Differenzierung, die bis in die ‚Singularisierung‘ führt und eine bisher nie da gewesene Komplexitätssteigerung der Gesellschaft hervorbringt, führt zu einer Kakophonie, in welcher der gesellschaftliche Dialog dem Sendungs(un)bewusstsein jedes Einzelnen weicht. Eine fatale Informationsgesellschaft erstickt das sinnstiftende Lagerfeuer“ (Indset, 2021, S. 28). Der Essayist und Dramaturg Bernd Stegemann sieht in Anlehnung an Reckwitz (2020) ein mentales und soziales Auseinanderdriften, wenn er von einer neoliberalgetriebenen „Überdynamisierungskrise“ des Einzelnen und der Gesellschaft spricht: „Wenn reale Widersprüche in der Öffentlichkeit nicht mehr vorkommen sollen oder nur noch in einer verschobenen Gestalt kommuniziert werden dürfen, entstehen zahlreiche Folgeprobleme.“ (Stegemann, 2021, S. 95) Demnach können Gesellschaften zu bloßen *Koexistenzsystemen von Minderheiten* (eine Formel des Soziologen Erwin K. Scheuch [mündliche Quelle]) verkümmern. Der Eindruck einer mentalen Drift, die eine offene Gesellschaft gefährdet, festigt sich (Luksic, 2019). Ein gewandeltes Sozialklima wäre das Korrelat eines Koexistenzsystems von Minderheiten, eines losen Nebeneinanders ungleicher Segmente, das kaum noch eine verbindende und verbindliche Struktur gemeinsamer Regeln, Werte, Normen und Traditionen aufweist.

Gegenüber den Bedrängnissen einer solchen Sozialität finden sich *Gegenwelten*. „Gegen die gefürchtete Außenwelt kann man sich nicht anders als durch irgendeine Art der Abwendung verteidigen, wenn man diese Aufgabe für sich allein lösen will“, befand Sigmund Freud (2019, S. 17), ein anderer und besserer Weg sei es, als Mitglied der menschlichen Gemeinschaft zu handeln. Wie sähe aber die Abwendung von der Außenwelt in „menschlicher Gemeinschaft“,

in einer mitmenschlichen Gegenwelt, aus? Das könnte ja ein denkbarer Ausweg aus dem Dilemma sein. Sich abwendend von der kalten Außenwelt wären Empfindungen von Zusammengehörigkeit und Solidarität möglich auf sozialen Inseln, auf Isolierstationen wie Sportevents, Rockfestivals, Prunksitzungen, Fanclubs, Sekten, Chören, Modellbau- und Chatgruppen, auch bei wütenden Demonstrationen und regelverletzenden Protestaktionen – also in den Wohlfühlzonen eines Erlebens von Gemeinschaft und Sinn, die eine temporäre Leichtigkeit des Seins vermitteln. Eine solche emotional-mentale Quarantäne stellt konsumvermittelte Annehmlichkeiten wie Betäubung, Ablenkung und Selbstbestätigung bereit, die den Zukunftsängsten vor Wirtschafts-, Migrations-, Klima- und Krisen Grenzen setzen. Wenngleich nur vorübergehend und nicht immer frei von Enttäuschungen auch in den Gegenwelten. „Die Orte und Strategien, die Menschen wählen, und die persönlichen, sozialen und materiellen Hintergründe, die sie zum Rückzug in eine vom Rest der Gesellschaft abgeschirmte Welt veranlassen, können sehr unterschiedlich sein.“ (Lantermann, 2016, S. 93) Für diese Strategien und Orte erhoffter Konsonanzerlebnisse, die alle Menschen für ihre Lebensbewältigung gelegentlich benötigen und die sie in der Wohlstandsgesellschaft auch finden, bieten sich eine Reihe sinnverwandter Bezeichnungen an: Nischen, Cocooning, Fluchräume, Filterblasen, soziale Netze, Hygge, Echokammern – vielfältige Begriffe für die Zonen einer kognitiv und emotional optimalen Stimulierung, für Bereiche, die entlastet sind von Rollenpflichten und unheimlichen Begegnungen der zufälligen Art, mit nur geringem Risiko negativer Sanktionen in ihnen. Dort zielen die Hoffnungen auf eine gefestigte soziale Identität, klare Orientierung und Handlungsgewissheit, was in der Welt „da draußen“ versagt bleibt. Was oft als Nischentrend begann, endet in einem neuen Lebensstil, der dann auch offenbart, „(...) wer wir sind bzw. wer wir sein wollen und wie andere Personen uns sehen (sollen)“ (Klug, 2018, S. 2). Dieses Lebensgefühl weist zunehmend in abgesonderte Welten „da drinnen“.

Man kann zur Veranschaulichung der verschiedenen Formen, aber funktionsgleichen Strukturen von Gegenwelten/Zonen/Orten/Bereichen das Bild des *Themenparks* beziehungsweise Freizeitparks heranziehen, jenes Erlebnisareals, das ein eskapistisches Ausweichen vor den Belastungen der äußeren Welt bietet, eine Art Hyperrealität, die die Sinne *und* den Verstand anregt. Themenparks sind ja temporäre Event- und Vergnügungsbereiche mit einem thematischen Schwerpunkt (und Teilthemen), die als wohltuende Freizeitalternative zu den sanktionsbewehrten Interaktionen und Kommunikationen im sozialen Feld angeboten werden, mit all deren Risiken, Nebenwirkungen und Anstrengungserfordernissen. Man kann solche Phänomene am Rand der Gesellschaft mit Victor Turner (Turner et al., 2005) als *liminoid* bezeichnen; sie existieren außerhalb der ökonomischen,

politischen und sozialen Verbindlichkeiten. Dieses Szenario findet eine Parallele in *Spiel*. Der Medienwissenschaftler Norbert Bolz (2015a) kennzeichnet Spielen als Weltausgrenzung, als eine Situation mit eigenem Spielfeld, bekannten Regeln und begrenzter Spieldauer, bei der die Weltkomplexität konsequent ausgeschlossen ist. „Die Welt versinkt in Nichtigkeit. Draußen ist der Alltag. Das ist der Container-Effekt: Der Spieler kann jederzeit unterscheiden zwischen Drinnen und Draußen. Er weiß, dass alles nur ein Spiel ist – er kann sich deshalb vollkommen dem Spiel überlassen.“ (Bolz, 2015a) Man ist hier an Friedrich Schiller erinnert und sein Wort vom Menschen, der nur spielt, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und nur da ganz Mensch sei, wo er spielt. Spielen bedeutet für den Kulturwissenschaftler Rüdiger Safranski (2004) eine befristete Entmachtung des Realitätsprinzips, eine Lockerungsübung für Herz, Sinn und Verstand: „Sinn für das Überflüssige, Hingabe ans Zwecklose oder Selbstzweckhafte, Verspieltheit statt Zielstrebigkeit“ (Safranski, 2004, S. 415). Das Spielerische mit seinen mentalen und emotionalen Lockerungen findet sich auch in Erlebnisbereichen wie Echokammern und Fluchtwinkeln, in den virtuellen Themenparks. Auch hier gilt, was Bolz (2015a) für das Spielen sagt: Wenn die wirkliche Welt enttäuschend ist, läge es auf der Hand, dass man sich in Spiele flüchtet, es ginge vor allem um Enthusiasmus und Faszination. Ein solches Verführungspotenzial dürfte auch deswegen gegeben sein, weil in der Konsumkultur wie in der populären Kultur, folgt man dem Kulturwissenschaftler Stefan Krankenhagen (2022), der Fiktionswert der Dinge und Waren das eigentliche Vergnügen ausmacht. Nach Krankenhagen ist es die „Verdoppelung der Realität in reale und fiktionale Realitäten“, die Vergnügen bereitet. Er greift einen Hinweis von Niklas Luhmann auf, Spiel sei eine Art von Realitätsverdoppelung, bei der die als Spiel begriffene Realität aus der normalen Realität ausgegliedert würde, ohne diese negieren zu müssen. So könne das einzelne Subjekt fiktionale und reale Realität gleichzeitig ineinander blenden und voneinander unterscheiden. Auch Themenparks, reale und virtuelle, bieten in diesem Sinn eine Realitätsverdoppelung, die ihre Attraktivität, eine „aufregende Eigenkomplexität“ (Norbert Bolz), begründet. Sie beziehen die Faszination aus ihren Illusionen, Simulationen, Scheinrealitäten, Abbildern und Symbolen als eine Gegenwelt zur bedrückenden Realität. Muss man an dieser Stelle „Realität“ nicht genauer definieren, philosophisch, erkenntnis- oder wissenschaftstheoretisch? Nein, sagt Yi-Fu Tuan (2000), Philosoph und Begründer der Humangeographie, in seinen Überlegungen zum Eskapismus, es reiche das Alltagsverständnis, zumal wenn man an gegenteilige Bedeutungen wie „unreal“ oder „Fantasie“ denkt. „In this usage, it is daily life, with its messy details and frustrating lack of definition and completion – its many inconclusive moves and projects twisting and turning as in a fitful dream“ (Tuan, 2000, S. 7),

was er ironisch als unreal bezeichnet, um so die reelle Bedeutung von Eskapismus zu unterstreichen: „Escapism, I will argue, is human – and inescapable. There is nothing wrong with escape as such.“ (Tuan, 2000, S. xvi) Denn man fühlt man sich gestärkt, das Selbstbewusstsein wird stabilisiert, man ist buchstäblich „ganz bei sich“. Solange der Aufenthalt in imaginierten Räumen anhält, lässt sich oft ein attraktiver Kollateralnutzen einstreichen: Man darf sich als fortschrittlich und moralisch überlegen definieren und die Selbstverwirklichung nahe sehen. Dies ermöglicht den Blick des Saturierten von der Spitze der Maslow-Hierarchie herab auf die moralisch zurückgebliebenen Low Performer.

Ob die Grenze zwischen *Drinnen und Draußen*, die für Luhmann anscheinend zur Verdoppelung gehört, den Besuchern solcher Themenparks und Echo-kammern, den Nischenbewohnern, Hygge-Kuschlern, Traumtänzern und sonstigen Eskapisten stets bewusst bleibt, sei zunächst dahingestellt. Der Medientheoretiker Jean Baudrillard (2022) verfocht die (kritisierte) Ansicht, die Unterscheidung zwischen Wirklichkeit und ihrer symbolisch-medialen Repräsentation, zwischen Original und Abbild, Realität und Imagination, sei heute in einer „allgemeinen Referenzlosigkeit“ unmöglich, die Scheinwelt aus Illusionen und Simulationen wäre zu einem natürlichen Lebensraum geworden. Wahrscheinlich werden Grenzüberschreitungen hinein in virtuelle Themenparks gezielt und leichten Sinnes begangen, selten von Dritten kontrolliert (es sei denn, man hat einen Preis zu zahlen wie bei einem Abenteuerurlaub), sodass man zumindest von einer offenen Grenze sprechen kann. Und die hat sicher ihre Auswirkungen, beschert Grenzfälle zwischen Illusion und reflektiertem Eskapismus.

Ein Themenpark unterscheidet sich von einem Schlupfloch wie dem „Kaninchenbau“ der Rabbit Hole-Hypothese: als einen langen und verzweigten Tunnel, der scheinbar kein Ende hat. Das Bild soll veranschaulichen, dass sich Internetnutzer in den Themenwelten der sozialen Medien verirren und aus ihnen nicht mehr hinausfinden können, dass sie sich radikalieren können (Wagner, 2023). Virtuelle Themenparks sind zwar ebenfalls ambivalent, was negative Folgen für die kognitive Sozialisation belanget, aber das Herausfinden ist unvergleichlich leichter. Denn die Tunnelwände zur Außenwelt sind transparenter, und die soziale Umwelt hält im Gegensatz zu digitalen Plattformen, die zum Surfen von Link zu Link verleiten, deutliche „Exit“-Schilder vor Augen. Der „durch spektakuläre Attraktionen und fantastische Themenwelten bereitete vernünftige Zeitvertreib und Nervenkitzel“ wird nach Ansicht von Graf-Janž (2022) nur suggeriert, doch hat er offensichtlich sinnliche Wirkungen. Die Autorin betont selbst eine „immersive“ Qualität von Freizeitparks: „Durch das sogenannte *theming* – der thematischen Gestaltung von Fahrgeschäften, Restaurants, Architektur und Landschaften durch den Aufbau von fiktiven Welten oder stereotypischer, nostalgischer Repliken

historischer Perioden – bieten Freizeitparks ihren Gästen die Möglichkeit des Eintauchens in einen Raum, der vermeintlich losgelöst ist vom Alltag und der Welt außerhalb der Parkmauern.“ (Graf-Jan, 2022, S. 123). Die Beziehung zwischen losgelöstem Eintauchen und weltlichem Alltag, zwischen Belastungsbewältigung und stressiger Belastung, dürfte aber alles andere als „vermeintlich“ sein, sieht man auf die Verbreitung und den Erfolg der Freizeitparks; eher handelt es sich um eine funktionale oder geradezu dialektische Interdependenz. Deren empirische Bedeutung wird auch dann nicht geschmälert, wenn Freizeit- oder Themenparks keine geeigneten Plattformen für Konsumkritik sind und keine gesellschaftskritischen Narrative anbieten, wie Graf-Jan zutreffend feststellt. Das Ausweichen in einen „fiktiven konsumkritischen Freizeitpark“ (Graf-Jan) ist am besten wohl als hedonistisch motiviertes und konsumbasiertes Bewältigungsverhalten zu verstehen, das man als *transienten Eskapismus in unanstößigem Gewand* bezeichnen könnte. Unanstößig, weil die Nutzung realer und virtueller Themenparks populär und sozialetisch kaum umstritten ist, eskapistisch, weil es sich tatsächlich um einen einer Immersion vergleichbaren Vorgang handelt, transient, weil dieser (normalerweise) nur einen episodischen Charakter hat. „Themenpark“ soll im Folgenden Platzhalter für die verschiedenen eskapistischen Muster sein, die Bereiche und Zonen für Entspannung bei Stress und Identitätsbedrohung ebenso wie für solche der Erregungszufuhr zum Zweck der Unterhaltung, Ablenkung, fantasievollen Spielerei.

Ein häufiges und längeres Verweilen in solchen Themenparks – in von der Alltagsrealität geschiedenen, spielerisch erfahrbaren Zonen wohlthuender Konsonanzerlebnisse – kann Folgen haben. Wenn Enthusiasmus und Faszination des Spiels, wie von Bolz hervorgehoben, ebenso auf den Themenpark zutreffen, dürfte die Verlockung, dort zu verweilen und nicht oder viel später in die konfliktäre Außenwelt zurückzukehren, gefährlich werden. Zu einer solchen *Neigung zum Behagen* befand Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier: „Kommunikation findet viel zu oft in abgeschlossenen Gruppen statt. (...) Es ist eine für die Demokratie nicht ganz ungefährliche Entwicklung, wenn wir immer weniger Begegnung zwischen den sozialen Gruppen und Milieus haben. Und die einen nicht mehr die Lebenswelt der anderen kennen.“ (Steinmeier, 2023) Derartige Weiterungen befürchtet auch die Politikerin Sahra Wagenknecht: „Aber die Kultivierung der Unterschiede, die das gesellschaftliche Miteinander durch ein Nebeneinander separater, sich voneinander abgrenzender Gruppen ablöst, spaltet nicht nur Belegschaften. Sie zerstört das Zusammengehörigkeitsgefühl der Gesellschaft insgesamt und damit die wichtigste Voraussetzung für gesellschaftliche Solidarität und Sozialstaatlichkeit“ (Wagenknecht, 2021, S. 123) – der Befund einer konsequenzhaltigen Tribalisierung aus dezidiert linker Sicht, der sicher woanders



geteilt wird. Wie stabil ist aber eine fragmentierte Nischen- und Parallelgesellschaft, wenn es immer wieder zu Zusammenstößen mit dem mentalen Eisberg kommt? Denn anstößig sind ja die Konfrontationen mit Äußerungen und Verhaltensweisen von Angehörigen als fremd empfundener Milieus und Kulturen, was üblicherweise (nicht bei Wahrnehmungsabwehr) kognitive Konflikte zur Folge hat. Die aber sind oft verletzend, kränkend, erniedrigend, mit der Konsequenz einer intensivierten Selbstbehauptung: sei es durch Schweigen oder Rückzug, sei es über verbalen oder handgreiflichen Widerstand. Auch eine persönliche Umorientierung, die nicht immer konstruktiv sein muss, ist denkbar bis hin zur psychischen Selbstverletzung. Die durch Wissenschafts- und Demokratielegner befeuerte Krise der Debattenkultur bleibt in der politikwissenschaftlichen Analyse nicht unbeachtet: „Die Unfähigkeit, im Angesicht einer zunehmenden Krisenfrequenz richtig zu streiten, beschädigt am Ende die Demokratie“ (Landwehr & Schäfer, 2021, S. 6). Könnte sich bei solchen Fliehkräften die freiheitlich-demokratische Grundordnung eines Tages als eine Schönwetter-Konstruktion erweisen? Ist die Formel von einer „finalen Dekonstruktion unserer Gesellschaft“ (Politycki, 2021, S. 16) so ganz übertrieben? Einen schleichenden Verlust gesellschaftlicher Bindungen sieht der Wirtschaftsforscher und Historiker Michael Hüther (2023) in der Hinwendung zur kleinen Gemeinschaft, zur Ideologie, zu engen Glaubenskreisen und abgeschlossenen Echokammern – zu pathologisch singularisierter Identität, möchte man sagen. In den Köpfen hat eine Zeitenwende nach dem Politologen Herfried Münkler bereits begonnen:

„Die Veränderung der politischen Grundstimmung von Vertrauen zu Misstrauen, von Zuversicht zu Pessimismus und Zukunftsangst, die in den Abstiegs- und Niedergangsnarrativen ihren Ausdruck findet, dazu das Auseinanderdriften der Gesellschaft, in dessen Folge ‚Materialisten‘ und ‚Postmaterialisten‘ einander unversöhnlich gegenüberstehen, das Auseinanderfallen von Lebensstilen und schließlich die Neuordnung der Parteienlandschaft mit dem angesichts wachsender Polarisierung paradoxen Effekt eines erhöhten Zwangs zum Kompromiss – all dies hat zu einem fundamentalen Wandel der politischen Perspektiven geführt, der durchaus als Wendepunkt begriffen werden kann.“ (Münkler et al., 2019, S. 21)

---

### 1.3 Konsumbasierter Komfort in der Spätmoderne

Was hat es mit den bislang angedeuteten Begriffen Zeitenwende, Wohlstand, Konsum, Komfort auf sich? Auf welche ihrer Bedeutungen kommt es an? Im Folgenden werden die für das Weitere wichtigen Begriffe und ihr jeweiliger Kontext genauer beschrieben.

### 1.3.1 Transformation und Spätmoderne

Welches sind die modernen Zeiten, die das soziale Klima, den Umgangston, die Anstandsformen, die zivile Art der Konfliktaustragung beeinträchtigen? Was kennzeichnet eine Gesellschaft, in der sich das Sozialklima trotz der Annehmlichkeiten materiellen Wohlstands so verdüstert? Hat moderner Konsum eine nennenswerte Wirkung auf gesellschaftlichen Zusammenhalt oder eher auf sozialen Missmut, auf Polarisierung oder Spaltung? Sollte man hinsichtlich der inneren Stabilität eines Gemeinwesens, dem der Konsum inzwischen einen Stempel aufdrückt, nicht von einer *Konsumgesellschaft mit beschränkter Haftung* sprechen, einer KmbH, die nur eine begrenzte Verantwortung für ihre Nebenfolgen wie das Sozialklima übernimmt, der man aber (unter manch anderem) die beklagte Wohlstandsverwahrlosung zurechnen kann? Denn kaum ist zu übersehen, dass die Wohlstandsgesellschaft – mit ihrem Komfort, ihren Verwöhnungs- und Zerstreuungseinladungen, Blendwerken und Andachtsräumen, Glitzerwelten und Darkrooms – ubiquitäre Anlässe bietet und Raum gewährt für seelische Verletzungen ihrer Nutznießer, dass sie übermäßig an Konsumlust orientierte Bürger zu Illusionen verführt – über die Welt und über sich selbst. Trifft dies alles zu, und sei es nur ungefähr, wäre es mit der Vorstellung einer Transformation zu einer nachhaltigeren Gesellschaft nicht zu vereinbaren, sofern man deren diverse Herausforderungen in Rechnung stellt. So beinhaltet das Drei-Säulen-Konzept der nachhaltigen Entwicklung ein gleichzeitiges Umsetzen von ökologischen, ökonomischen und sozialen Zielen, auf lokaler und globaler Ebene, mit zahlreichen Akteuren in Regierung, Wissenschaft, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Nichtregierungsorganisationen (NGO), zumal mit unvermeidlichen Konflikten zwischen den 17 *Sustainable Development Goals* (mit ihren 169 Unterzielen) der *Agenda 2030* der UN (Berg, 2020). „Es ist eine Sache, 17 Ziele zu formulieren und ihr gleichzeitiges Erreichen anzustreben, aber eine völlig *andere*, ob das *überhaupt möglich* ist; und es ist schließlich eine dritte Sache, dieses *in die Praxis umzusetzen*.“ (Berg, 2020, S. 45) Ein düsteres Sozialklima mit erhöhter Reizbarkeit der Bürger angesichts zwar notwendiger, aber kostenträchtiger Auflagen, Verhaltensbeschränkungen und rechtlicher Zwänge nebst diesbezüglichem Unwillen über die Exekutiven wird den bestehenden intrinsischen und extrinsischen Nachhaltigkeitsbarrieren (Berg, 2020) eine weitere hinzufügen. Und die wird trotz ihrer Unübersehbarkeit fehlerhaft identifiziert. Bei der inflationären Verwendung der Schlagworte nachhaltig und Nachhaltigkeit in sämtlichen Textsorten ist oft nur der Umweltbezug gemeint, das „Grüne“, wobei das Fehlen der beiden anderen Säulen kaum vermisst wird. Es bleiben aber in der hedonistischen Spätmoderne insbesondere die Aspekte einer sozial (und individuell) nachhaltigen

und nebenwirkungsfreien Bedürfnisbefriedigung unverzichtbar, wenn das Konzept der Nachhaltigkeit wenigstens sein Pathos als Ideal behalten soll, das vermutlich utopisch ist, das wir aber als solches dringender benötigen denn je (Berg, 2020). Der gegenwärtige Wandel des Sozialklimas zeigt aber in eine widrige Richtung.

Beobachtungen, die für derartige Zusammenhänge sprechen, sind seit Ende des zwanzigsten Jahrhunderts immer wieder zu haben. Mit den *Globalisierungsprozessen* beispielsweise verbanden sich nach Ansicht des Historikers Ian Kershaw (2019) Stränge einer großen Transformation, die unmittelbar mit der Wohlstandssteigerung („Der materielle Fortschritt seit jener Zeit ist atemberaubend“) zu tun hatten: „Nicht nur der materielle Besitz, auch Einstellungen und Mentalitäten haben sich erheblich geändert.“ (Kershaw, 2019, S. 18) Kershaw erkennt in der Globalisierung nicht nur eine ökonomische Integration aufgrund freier Bewegung von Kapital, Technologie und Information, „sondern auch die Verknüpfung von gesellschaftlichen und kulturellen Fortschrittmustern über Ländergrenzen hinweg in der gesamten sich entwickelnden Welt. Globalisierung war weit mehr als nur eine zu immer besserer materiellen Versorgung führende Entwicklung. Sie besaß offensichtlich dunkle Seiten.“ (Kershaw, 2019, S. 19) Dazu zählt er, neben massiver Umweltschädigung und einer Kluft zwischen Arm und Reich, den Niedergang eines Gesellschaftsverständnisses, das kollektive Sorge und Verantwortung in den Vordergrund stellt und sich in dem Maß beschleunigte, „wie der Fokus auf die individuelle Wahl und einen individualistischen Lebensstil gelegt wurde.“ (Kershaw, 2019, S. 477)

Was bedeutet eigentlich *moderne Kultur*, in der sich das alles abspielt? „Dass sie modern ist, bedeutet, dass sie pluralistisch, ergebnisoffen, alternativenreich, variabel und änderbar ist.“ (Münkler et al., 2019, S. 255) Für eine rechtsstaatliche Demokratie sind das positiv konnotierte Eigenschaften, für das Individuum aber auch Bedrohungen, denn sie bedeuten Konflikt, Selbstzweifel und erschwerte Selbstbehauptung. Hüther (2023) registriert eine nicht überraschende „gesellschaftliche Erschöpfung und Müdigkeit bei leichter Reizbarkeit“ als Stimmung unserer Zeit, „(...) denn nach über dreißig Jahren friedlicher Koexistenz und unglaublicher ökonomischer Globalisierung fehlt es an konkreten Übergängen in qualitativ neue Formen des Miteinanders und es mangelt an Perspektiven in Form von motivierenden Zukunftserzählungen.“ (Hüther, 2023, S. 74) Der Verlust bislang gewohnter Normalität, eine allgemeine Verunsicherung in Folge der Aneinanderreihung von Turbulenzen – Finanz-, Migrations-, Klima- und Coronakrise – kennzeichnet die Gesellschaft „am Rande des Nervenzusammenbruchs“ (Stephan Lessenich). Während die *Mitte der Gesellschaft* noch in der deutschen Nachkriegsgesellschaft zu deren „Ruhepol und Bindegewebe“

werden konnte, würde heute das sicher Geglaubte unsicher, das Gewohnte rechtfertigungsbedürftig, das bislang Selbstverständliche fraglich: „Genau dies aber ist die gesellschaftliche Situation in Deutschland heute: eine Gesellschaft, deren Normalitätsproduktion ins Stocken geraten ist und der die Trägergruppen des Normalen abhandenkommen.“ (Lessenich, 2022, S. 37) Von der Mitte der Gesellschaft ginge nicht mehr Stabilität und Einheit, sondern Wechselhaftigkeit und Spaltung aus. Aber welche Impulse gehen dann von dieser gesellschaftlichen Mitte aus, wenn sie volatil und spaltend sein soll? Ist es besonders dieses Milieu in der Mitte der Gesellschaft, das unser soziales Klima und den irritierenden Sozialklimawandel prägt?

In der Sicht des Soziologen Anthony Giddens (1995) zeigen sich nun in der *Spätmoderne* die „Konsequenzen der Moderne“, die im Gegensatz zur Postmoderne die Gegenwart auszeichnen. Und eine große Transformation seit den 1970er und 80er Jahren sieht der Soziologe Andreas Reckwitz (2020a, b) in dieser Spätmoderne. Als Ursachen nennt er das Entstehen einer postindustriellen Ökonomie, die technische Revolution der Digitalisierung und das Aufkommen einer *neuen Mittelklasse*, für die Werte wie Individualität und Authentizität von zentraler Bedeutung sind. „Die neue Mittelklasse ist die kulturell, ökonomisch und politisch einflussreichste Gruppe der spätmodernen Gesellschaft (...) Ohne die neue Mittelklasse kann man die wirtschaftliche und kulturelle, aber auch die politische Dynamik der postindustriellen Sozialstruktur nicht begreifen.“ (Reckwitz, 2020a, S. 90) So rekrutieren auch NGO aus dieser gebildeten Mittelschicht ihre Mitarbeiter, die heute „die Werte, die Sprache und die politische Agenda der westlichen Demokratien prägen“ (Weidenfeld, 2017, S. 191). Für den Soziologen Armin Nassehi (2020) allerdings handelt es sich beim Ansatz von Reckwitz nicht um die Beschreibung einer gesamtstrukturellen Veränderung, sondern um die Theorie eines bestimmten Milieus. Dieses Milieu hat es aber offenbar in sich. Wie sieht es aus und was kennzeichnet die Lebensführung seiner Angehörigen? Nach Reckwitz ist deren kulturelles Kapital in Form formaler Bildungsabschlüsse hoch, das ökonomische Kapital überdurchschnittlich (wobei allerdings erhebliche Unterschiede bestehen), die Berufe, insbesondere der *creative industries* (Computer, Internet, Medien, Kunst, Design, Marketing etc.), genießen hohe Anerkennung. Man wohnt bevorzugt in florierenden urbanen Zentren, das Selbstverständnis ist kosmopolitisch und setzt auf gesellschaftliche Öffnung „(...) von ökonomischer Globalisierung bis zu einer Pluralisierung der Identitäten und einer Vorstellung von Migration als Bereicherung.“ (Reckwitz, 2020a, S. 95) Der Lebensstil dient der Vorstellung eines „guten Lebens“, einer Lebensqualität, die zusätzlich soziales Prestige verschafft. „Authentizität, Selbstverwirklichung, kulturelle Offenheit und Diversität, Lebensqualität und Kreativität sind die